



Mit Roger Hodel (links) und Toni Stübi auf der Altshofer Seite der Wigger. Hier hat es bestehende Asthaufen, die der Ringelnatter idealen Lebensraum bieten. Foto Albert Zibung



Mitten im Weinberg: Weinbauer Thomas Bisang erklärt die Massnahmen, die er für das Vernetzungsprojekt realisiert hat, wie er mit Insektenbefall, Pilzen und Frost umgeht und was er neu geplant hat. Foto zvg

## Mit «Networkern» unterwegs in der Natur

**DAGMERSELLEN** Sie nennen sich zwar bescheiden «Arbeitsgruppe Vernetzungsprojekt», aber sie bringen – wie beim Networking – zusammen, was zusammengehört. Ihr Arbeitsfeld betrifft jedoch normalerweise nicht die Menschen, sondern die Natur, Pflanzen und Tiere.

Am letzten Samstagvormittag waren es gut 30 Personen, die auf Einladung der «Arbeitsgruppe Vernetzungsprojekt»

### WB-BEGEGNUNG

von Albert Zibung

am Ufer der Wigger zusammenkamen. Darunter durfte Toni Stübi, Leiter der Arbeitsgruppe, auch Peter Ulmann, den Vorsteher der Abteilung Natur, Jagd und Fischerei der kantonalen Dienststelle Landwirtschaft und Wald, sowie Gemeinderätin Astrid Meier, Ressort Bau, und Daniel Pfister, Leiter Bau und Infrastruktur der Gemeinde Dagmersellen, begrüssen.

#### Der lange Weg zurück

Strassen- und Wohnungsbau, Industrie und Landwirtschaft haben im Verlaufe der letzten Jahrzehnte die Natur immer weiter zurückgedrängt. Schon in den

Jahren vor 2008 hatten sich Interessierte deshalb zum Ziel gesetzt, den Lebensraum für bedrohte Pflanzen und Tiere in der Gemeinde zu erhalten und aufzuwerten. Der dazu geschaffenen «Arbeitsgruppe Vernetzungsprojekt» mit Vertretern aus Gemeinderat, Landwirtschaft, Wald, Natur- und Vogelschutz ist es seither gelungen, von Kleinstbiotopen über Hecken, Brachen, Extensivwiesen, bis Hochstammäulen und Waldrändern viele naturnahe Räume zu erhalten oder neu zu schaffen. Entstanden sind dabei zusammenhängende Flächen, die eine Vernetzungsschleife wie zum Beispiel entlang des Kreuzberges bilden, und so einen Austausch von Pflanzen und Tieren ermöglichen. «Dies war nur möglich dank guter Zusammenarbeit mit den mehr als 60 Bauern und Bäuerinnen, drei Viertel aller rund 80 Landwirtschaftsbetriebe, die sich am Projekt beteiligten», sagte Toni Stübi. Er erwähnte nicht ohne Stolz, dass Dagmersellen mit über 14 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche relativ viele ökologisch wertvolle Biodiversitätsförderflächen besitze.

#### Aufwertung Wuerhüsli

Eine dieser Flächen lag den Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmern direkt zu Füssen. Der Uferbereich beim ehemaligen Wuerhüsli auf Dagmerseller Seite und gegenüber auf Altshofer Boden entstanden bei der letztmaligen Wiggerkorrektur. «Diese Fläche wurde bis 2018 als extensive Wiese genutzt,

ohne biologische Qualität und teilweise durch die unerwünschte Nordamerikanische Goldrute bewachsen», sagte Roger Hodel, Landschaftsarchitekt von Altshofer. Bei der Aufwertung im darauffolgenden Winter wurden die Goldruten ausgebagert und vernichtet, Gehölze durchforstet und neue Tümpel und Weiher für Wasser- und Grasfrosch, Kreuzkröte und Libellen erstellt. Mit einer Sand-Kies-Mischung zwischen den Weihern wurde die Besiedlung durch die Zauneidechse gefördert und mit Asthaufen die Ringelnatter angelockt. Angesät wurde eine Wiesenblumenmischung von der nahen Rumi. Erste Säuberungsschnitte konnten bereits getätigt werden. «Das Aufwertungsprojekt Wuerhüsli ist ein wichtiger Trittstein im Vernetzungskorridor entlang der Wigger», sagte Hodel.

#### Vom Wasser zum Wein

Luftlinie gerade mal 800 Meter von der Wigger entfernt zeigt sich eine ganz andere Welt. Vom Talboden den Hang hinauf ziehen sich die Rebstöcke des Weinguts Bisang. Wer sich vorstellte, dass es in einem Weinberg heiss und trocken sei, hat spätestens an diesem Samstag etwas anderes erfahren: Regen von oben und kniehohes nasses Gras sorgten für totale Feuchtigkeit. «Auf den Stufen wird bewusst spät gemäht, wir brauchen unsere Zeit für die Pflege der Reben», begründete Winzer Thomas Bisang den Ausflug ins nasse Grün. Das Weingut ist einer jener Land-

wirtschaftsbetriebe, die sich am Vernetzungsprojekt beteiligen. Dabei muss Bisang sich an einige Vorgaben halten, die er jedoch bereits vorher grösstenteils beachtet hatte. «In unseren Weinbergen werden grundsätzlich keine Insektizide angewendet», sagte Bisang. Selbst der Kirschessigfliege hat er auf andere Weise den Kampf angesagt. So wurden sämtliche Brombeeren, Himbeeren und Heidelbeeren, die rund um das Weingut wuchsen, entfernt. Denn diesen könne die Essigfliege genau so wenig widerstehen wie einem feinen blauen Schutznetz über den Reben. Angezogen von der blauen Farbe verfangen die Fliegen sich im Netz.

#### Ein unermüdlicher Tüftler

Ein grosses Problem jedoch sei der Mehltau, ein Pilzbefall, der bisher nur mit Fungiziden behandelt werden könne. Allerdings hat Bisang bereits versuchsweise einige pilzwiderstandsfähige Reben angepflanzt. Auch in anderen Bereichen versucht er neue umweltschonende Bearbeitungsmethoden anzuwenden. Während das Mähen zwischen den Reihen kein Problem darstellt – abwechselnd wird wegen der Bodentiere immer nur jede zweite Reihe gemäht – ist das Mähen um die Rebstöcke problematischer. Oft werden dazu Schnurmäher benutzt. Dabei nützen sich die Kunststoffschüre ab und verschmutzen die Umwelt. Neu gibt es jetzt Schnüre aus Mais, die jedoch noch zu wenig stark seien. Auf dem frei gemach-

ten Boden unter den Rebstöcken könnten an warmen Tagen oftmals Eidechsen und Schlangen beobachtet werden.

Mit der Klimaerwärmung kommt eine neue Herausforderung auf die Winzer zu. «Die Knospen spriessen heute oft schon Anfang April, einen Monat zu früh. Ein anschliessender Frost kann eine ganze Ernte zerstören», sagte Bisang. Bisher habe man dem Frost mit stinkenden und russenden Kerzen getrotzt – etwas äusserst unsympathisches. Inzwischen hat Bisang eine neue Methode entdeckt: Dünne Metallröhren werden auf Höhe der Knospen entlang der Rebstöcke montiert. Ein isolierter elektrischer Widerstandsdraht im Innern gibt in unmittelbarer Umgebung ganz wenig Wärme ab, die jedoch genügen soll, um Frost zu verhindern. Der Winzer hat die Anlage bei einigen Reihen montiert. Sollte sich die Methode bewähren, will er sie im ganzen Weinberg installieren.

Nach so vielen Ausblicken in die Zukunft war es nun an der Zeit zu sehen, was aus den Trauben des letzten Herbstes geworden ist. Ausgeschenkt wurde ein Weissburgunder 2020. Er fand begeisterte Anerkennung. Der Applaus der Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer galt einerseits dem Winzerhepaar Ines und Thomas Bisang und dem Vernetzungsfachmann Roger Hodel, andererseits Toni Stübi und seiner Arbeitsgruppe, die einen interessanten und lehrreichen Vormittag gestaltet hatten.



### Erstkommunikanten nahe am Herz Jesu

**ST. URBAN** Am Fronleichnamstag war für einmal auch der Weisse Sonntag. Acht Erstkommunikanten feierten ihren grossen Tag ganz im Zeichen «Nahe am Herzen Jesu». Gemeinsam mit den Familienangehörigen und Gästen erlebten sie in der Natur des Klosterparks einen feierlichen Gottesdienst, gestaltet von Diakon Sepp Hollinger, dessen Ehefrau Doris und der Katechetin Salome Röcker. Rechtzeitig kamen auch die Lockerungen der Corona-Massnahmen. So konnte eine Kleinformation der Musikgesellschaft St. Urban mit ihrem ersten öffentlichen Auftritt den Gottesdienst musikalisch begleiten. Zur Erinnerung an diesen Festtag erhielten die Erstkommunikanten von ihren Eltern ein selbst angefertigtes Kreuz, ein jedes ein Unikat. sc.

Foto Silvana Christen

## Als die Bahn das Wiggertal eroberte

**WIGGERTAL** Vor 165 Jahren fuhren die ersten Züge durch das Wiggertal. Bis die neue Bahnlinie jedoch erstellt war, gab es einige Zwistigkeiten und Wirren.

Gemischt waren Mitte des 19. Jahrhunderts die Gefühle und Erwartungen zur neuen Bahnlinie von Olten durchs Wiggertal entlang dem Wauwilermoos nach Sursee bis Emmenbrücke. Bis zur offiziellen Eröffnungsfahrt am 9. Juni 1856 (also vor just 165 Jahren) gab es allerdings zur geografischen Linienführung und zu den Stations-Standorten etwelche Wirren und innerregionale Zwistigkeiten. Der Bahnbau 1850 bis 1856 veränderte die Landschaften, deren Bild und den Lärmpegel sehr spürbar und auf Dauer. Mancherorts mussten künstliche Strassenübergänge zum Queren des Bahntrasses gebaut werden. Einer der grössten war die Durchquerung der Moräne südlich des Dorfes Egolzwil. Dort mussten zwei Liegenschaften weichen und eine massive Strassenbrücke Richtung Schötz erbaut werden. Anfänglich verkehrten täglich lediglich drei Zugspare, was



Noch in ursprünglicher Bauart besteht dieser Bahntunnel in Egolzwil, der täglich von Dutzenden regionalen und internationalen Zügen passiert wird. Foto Alois Hodel

dem konzessionsmässigen Minimum entsprach. Die Fahrzeit Olten–Emmenbrücke betrug 1 Stunde 55 Minuten, der Preis für eine einfache Fahrt in der 3. Klasse betrug 2.70 Franken.

Die Historie zu dieser SBB-Linie und ebenso das nicht beendete Bahnprojekt Langenthal–Wauwil, dessen Bau im Zuge des Eisenbahnfiebers um 1870 zwar in Altbüren und Ebersecken

mit der Staltenberg-Untertunnelung begonnen wurde, werden in der Multimedia-Ausstellung egolzwilerleben.ch geschildert sowie mit Skizzen und Fotos dokumentiert. Monatlich, jeweils am 2. und 3. Wochenende, von 14 bis 17 Uhr, kann diese Multimedia-Ausstellung live im Zentrum «Oberdorf 6», Egolzwil, besucht oder bei [www.egolzwilerleben.ch](http://www.egolzwilerleben.ch) eingesehen werden. ah.